Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seinem Unternehmen ein tragisches Schicksal erfahren hatte.

Während der Ueberquerung des Ozeans und während der langen Jrrfahrten im Kon-tinent war es nämlich Professor Vollrath boch gelungen, seinen Gefährten von der un= mittelbaren Rähe des Zieles endlich fest qu überzeugen. Darauf erfolgte die große Ent= täuschung. Diese Belaftung vertrug aber Ri= chardsons unterhöhlter Gemütszustand nicht mehr. Er verlor jede Gelbstbeherrschung, und infolge hochgradiger Nervosität geriet er bei einem seiner, trothem noch immer beharrlich fortgesetten Experimente in die Sochspan= nung der Stationsleitung.

Run lag der in der Heimat so gefeierte Romponist mit gelähmten Gliedern in einem Hospital jenseits des Weltmeeres. Zwar fehle es ihm nicht an ausreichender Pflege -Vollrath sorge geradezu rührend für ihn aber fein Zustand sei doch äußerst bedenklich.

Soweit die Pressestimmen.

Am Abend dieses Tages, an dem jene Morgenblätter erschienen waren, versagten Erikas Nerven. Aus langen Fieberphantasien begann der Bater Zusammenhänge zu ahnen. Nicht zu begreifen.

Die Genesende muffe unbedingt ein Sanatorium in ruhiger Waldgegend aufsuchen, meinte der Sausarzt. Der Ministerialrat fonnte sich unmöglich freimachen. Gerade jett, während der Rabinettsfrise.

So fuhr Erika allein von Berlin fort. Bleich und stumm.

Schon auf der nächsten Station stieg sie wieder aus. Während sie in dem fleinen Wartesaal saß, bis ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Personenzug sie nach

Berlin zurüchtringen fonnte, überlegte sie noch einmal ihren ganzen Plan. D, sie hatte sich wirklich einen feinen Plan gurechtgelegt. Schon auf dem Krankenbett. Bis in alle Einzelheiten war er gut durchdacht. Sogar das Telegramm aus dem Sanatorium, das dem Papa ihre gute Ankunft melden sollte, war dabei nicht vergessen worden. Vor der Ausführung erschien ihr alles so fabelhaft leicht. Jett saß sie doch recht geduckt neben ihrer Handtasche auf der langweiligen Wandbank. War das nur raffiniert, was sie jett tat, oder war das glattweg schlecht?

Berrgott, in diesem öben Warteraum muß der Mensch ja blödsinnig werden! Jetzt ging fie draußen neben den Schienen auf und ab. Da fiel ihr auch gleich wieder das richtige Wort ein. Was hatte sie denn eigentlich por? Ihr Recht auf sich selbst wollte sie durchsetzen. Und anders ging das nun einmal nicht. In ihrer Lage. Mit gestraffter Saltung erwar= tete sie die Einfahrt des Zuges.

Bom Anhalter bis Lehrter Bahnhof nahm sie sich ein Auto. Am Brandenburger Tor fah sie einen Beamten aus Baters Bureau der Wilhelmstraße zueilen. Sie lehnte sich weit zurück. Nicht nach rechts und nicht nach links bliden. Nur geradeaus.

Doktor Ernesto Balerios chemisches Labo= ratorium befand sich in Spandau. Nach eini= gem herumfragen entdedte Erika das un= scheinbare Gebäude. Eigentlich nur eine Barade aus Wellblech inmitten eines Bauplates. Nahe dem Spreeufer.

Der Italiener war nicht wenig erstaunt, als er sich unvermittelt der jungen Dame gegenüber befand, die seit jenem Abende in Richardsons Hause seine Phan= tasie unablässig beschäftigte.

Ruhig und sicher trug Erika ihr Anliegen vor. Auch das gehörte in den Bereich ihres Planes, das sie alles, was sie beabsichtigte, als durchaus selbstverständlich hinstellte. "Sie sind bemnach über herrn Richardsohns Lage völlig orientiert und der Einzige, der ihm helfen kann, Berr Dottor. Wir werden gemeinsam ans Werk gehen."

"Meine Gnädigste, Ihre Kühnheit sett mich in Erstaunen. . . .

"Das tut hier nichts dur Sache, herr Dot= tor. Hier kommt es einzig allein auf Herrn Richardson und seine Ziele an. Wir mussen ihm helfen, das Problem der geheimnisvol= Ien Tonsendung ju ergründen. Ich begreife wohl, daß ein Mensch von Richardsons Schlage hierin seine unabwendbare Mission erblicen kann. Er hat Sie ebenso wie mich in diese Mission eingeweiht. Das verpflichtet. Saben Sie positive Vorschäge?"

Doktor Balerio wußte noch nicht recht, ob ihn diese strupellose Energie des jungen Mädchens mehr belustigte oder verblüffte. Zumal er sich über ihre Motive durchaus im Unklaren war. Richardson hatte nie wieder, wenigstens nicht in seinem Beisein, von Erifa gesprochen. Sollten da doch engere Beziehun= gen ? Dann lag sein eigener Borteil eigentlich auf anderen Bahnen.

"Ich fragte Sie nach positiven Borschlä= gen, Serr Doktor."

Balerio fuhr wie ein Rekrut vor seinem General zusammen. "Donnerwetter, Sie ver= stehen aber zu kommandieren! Ihr gufünf= tiger herr Gemahl "

"Die positiven Borschläge, Berr Doktor." "Na, also meinetwegen: die positiven Vor= schläge. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, mit benen ist es gerade ein recht heikles Ding."

(Fortsepung folgt.)

Eine Skizze Ihres Lebens gratis. "SIE KÖNNEN IHRE SORGEN VERJAGEN" sagt der berühmte Astrologe.

Eine Skizze oder eine Beschreibung des Lebens ist für eine vernünftig denkende Person so wichtig wie die Meereskarte für den Seemann. Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie durch einen einfachen Brief die genaue Information erhalten können, welche Sie zum Glück und zum Erfolg führen kann?

Vorher gewarnt ist vorher gerüstet.

Prof. ROXROY wird Ihnen Prof. KOKROY wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre gün-stigen und ungünstigen Tage sind, wann Sie ein neues Unternehmen beginnen oder eine Reise antreten sollen, wann und wen Sie heiraten, wann Sie um Vergünstigun-gen fragen, Investierungen machen oder spekulieren sollen. Dies alles und vieles andere kann aus Ihrer Lebens-

karte ersehen werden.

** Mme. E. Servagnet, Villa Petit Paradis, Alger, sagt: "Ich bin mit meinem Horoskop vollkommen zufrieden, das mit grosser Genauigkeit vergangene und jetzige Tatsachen enthüllt, getreu die Züge meines Charakters und meinen Gesundheitszustand angibt, diskret den Schleier der Zukunft lüftet und sehr wertvollen Rat hinzufügt. Die Arbeit des Prof. Roxroy ist wundervoll

Um eine kurze Skizze Ihres Lebens gratis zu er-halten, wollen Sie einfach den Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt angeben. Schreiben Sie deutlich und eigenhändig Ihren Namen und Adresse und senden Sie Ihre Angaben sofort an Prof. Roxroy. Wenn Sie wollen, können Sie 0,50 Frs. (keine Geldmünzen einschliessen) beifügen zur Bestreitung des Portos, der Schreibgebühren usw. Adr.: ROXROY, Dept. 3321 G, Emmastraat 42, Haag (Holland). Briefporto n. Holland: 30 Cts.

"La Grande Marque" Camus Frères, Propr.

Otto Bächler, Zürich 6 Turnerstraße 37. Tel, Hott. 4805. Generalagent für die Schweiz. Vertreter gesucht.

Tausende erfreuen sich Vebelspalter





Bafel, Mittlere Strafe 37